

**Koordinations- und Arbeitsplattform
Evaluierung**

kap-eva

2. Workshop
19. März 2003

Dokumentation

zusammengestellt von:
Gerhard Strohmeier
Elisabeth Holzinger

Wien, März 2003



Abteilung
Stadt, Region und räumliche Entwicklung

Inhalt

Programm	3
TeilnehmerInnen	4
Zusammenfassung der Berichte der EvaluatorInnen über die ersten Schritte <i>G. Strohmeier</i>	5
Vertiefung durch EvaluatorInnen und durch Stellungnahmen seitens der Verwaltungsbehörden	10
Sammlung von Offenen Fragen für „Fish Bowl“	12
„Fish-Bowl“ (Innenkreis, Open-Chair, Außenkreis), Diskussion über Probleme – Beschlüsse dazu	13
Vortrag Elisabeth Aufhauser	15
Kommentare und Fragen zum Vortrag	19
Ankündigung einer geplanten ÖROK-Studie über GM	20
Gruppenarbeiten	20
Ergebnisse der Gruppenarbeiten	20
Agenda für nächste KAP-EVA	23
Terminplan	23
Feedback	25
Materialien zu GenderMainstreaming	26

KAP-EVA Programm für den 19. März 2003

9.15 – 17.00 Uhr

Einleitung	
9.15 – 9.30	Begrüßung <i>E. Kunze/ÖROK, H. Rossbacher/ÖROK</i> Workshopablauf <i>E. Holzinger/ÖIR, G. Strohmeier/IFF</i>
Erste Arbeitsschritte – erste Erfahrungen	
9.30 – 10.00	Zusammenfassende vergleichende Darstellung des Standes der Arbeiten <i>E. Holzinger/ÖIR, G. Strohmeier/IFF</i>
10.00 – 10.30	Vertiefung und Ergänzung <i>Evaluatorenteams/Verwaltungsbehörden</i>
10.30 – 11.00	Diskussion und Sammeln offener Fragen <i>Leitung: E. Holzinger/ÖIR, G. Strohmeier/IFF</i>
11.00 – 11.30	Kaffeepause
11.30 – 12.30	Open-chair Diskussion der offenen Fragen
Mittagspause	
Themenschwerpunkt Gender Mainstreaming	
13.30 – 14.00	Was haben Gleichstellungsfragen mit Regionalpolitik zu tun? Evaluationsbereiche und Evaluationsfragen <i>E. Aufhauser/Universität Wien</i>
14.00 – 14.30	Diskussion <i>Leitung: E. Holzinger/ÖIR, G. Strohmeier/IFF</i>
14.30 – 16.30	Arbeit in Arbeitsgruppen mit anschließender Präsentation <i>Leitung: E. Holzinger/ÖIR, G. Strohmeier/IFF</i>
Feed back	
16.30 – 17.00	wichtige Anliegen für das nächste Mal, Feed back

Workshop - TeilnehmerInnen

AUFHAUSER Elisabeth, Universität Wien
DEIMEL Alexandra, BKA Sekt. IV/4
FASSBENDER Stephen, JR
GÖLL Ilse, BKA Sekt. IV/4
GRATZER Gerd, VB Ziel 2 Steiermark
GRUBER Markus, JR
HOLZINGER Elisabeth, ÖIR
HUBER Wolf, BKA Sekt. IV/4
HUMMELBRUNNER Richard, ÖAR
KAUFMANN Alexander, ARC
KEIBLINGER Daniela, VB Ziel 2 Niederösterreich
KOBEL Elfriede, ERP-Fonds
KUMMER Gerhard, VB Ziel 1 Burgenland
LECHNER Ferdinand, L&R
ROSSBACHER Johannes, ÖROK
SCHERER Roland, Universität Salzburg
SCHINNER Reinhard, VB Ziel 2 Kärnten
SCHNITZER Doris, VB Ziel 2 Vorarlberg
SCHREMMER Christof, ÖIR
SCHWAIGHOFER Antonia, SFG
SCHWARZ Wolfgang, NÖ Landesregierung Abt. RU2
SEIDL Markus, ÖROK
STRAUF Simone, Universität St. Gallen
STROHMEIER Gerhard, IFF
WAGNER Petra, ARC
ZSIGO Eva, VB Ziel 2 Oberösterreich

Zusammenfassung der Berichte der EvaluatorInnen über die ersten Schritte

Power-Point-Präsentation Gerhard Strohmeier:

Koordinations- und Arbeitsplattform Evaluierung Berichte der EvaluatorInnen über die Ersten Arbeitsschritte

ZUSAMMENFASSUNG DER BERICHTE DER EVALUATORINNEN

Elisabeth Holzinger / Gerhard Strohmeier

1. Erste Arbeitsschritte
2. Aktuelle Arbeitsschritte
3. Nächste Arbeitsschritte
4. Kommunikation
5. Themenschwerpunkte
6. Querschnittsthemen
7. Monitoringdaten
8. Probleme / Offene Fragen

DIE ERSTEN ARBEITSSCHRITTE

VER LAUF	ARC	JOANNEUM – ÖAR		L&R	ÖIR/Resch	Univ.St.Gallen
	Bgld. Sbg. Tirol	Ktn.	Stmk.	Wien	N.Ö. O.Ö.	Vbg
bis Ende 2002		Interviews und Kick-off Workshop mit Evaluierungsgruppe	s.Ktn.		Interview, Kick-off-Workshop mit Steuerungsgruppe (NÖ)	
Jänner	Dokumentenanalyse	Kohärenz: Programm sichten Monitoringdaten: „Verstehen“ der Datengrundlagen	s.Ktn.		Interviews, Kick-off-Workshop mit Steuerungsgruppe (OÖ)	Aktualisierung der Daten der Regional- analyse – bis Februar
Februar	Datenanalyse	Kohärenz: Regionalökonom. Daten	s.Ktn.	Gespräche mit Verwaltung sbehörden (VB)	Erste Auswertungen zum Umsetzungsstand (NÖ, OÖ) 2. Workshop mit Steuerungsgruppe zur Performance (NÖ)	

DIE AKTUELLEN ARBEITSSCHRITTE

	ARC	JOANNEUM - ÖAR		L&R	ÖIR / RESCH	Univ. St. Gallen
März	Datenanalyse Interviews	Kohärenz: Studien auswerten Rahmenbedingungen Monitoringdaten: Auswertung EFRE Auswertung ESF Interviews mit Förderstellen: Indikatoren für Umwelt u. Chancengleichheit Umsetzungsmechanismen	s.Ktn .	Interviews mit Fonds, Dienststellen der GdeWien und Ziel2-Büro Aufbereitung der Monitoringdaten und Projektberichte	2. Workshop mit Steuerungsgruppe zur performance (OÖ) Interviews mit VB, Förderstellen weitere Analyse und Aufbereitung der Monitoringdaten; Analyse regionale Entwicklung, Programmkohärenz	Überprüfung SWOT – bis März Erste Auswertung Monitoringdaten – Prüfung von Ziel. Konsistenz bis März Auswertung der Ex-post-analyse – Vergleich mit Programmplanung – bis März Entwicklung von Evaluationsraster Nachhaltigkeit und Gender M. – bis März

DIE NÄCHSTEN ARBEITSSCHRITTE

	ARC	JOANNEUM - ÖAR		L&R	ÖIR / Resch	Uni St. Gallen
April	Interviews Workshop begleitende Evaluierung (BE) Abstimmung mit Auftraggebern -Zwischenbericht (ZB) Halbzeiteva.(HzE)	Monitoringdaten: Auswertung EFRE Auswertung ESF Interviews mit Förderstellen Berichtslegung Workshop mit Evaluierungsgruppe	s.Ktn. + Workshop mit Evaluierungsgruppe zu Umsetzungsmechanismen	Aufbereitung der Monitoringdaten und Projektberichte	Interviews mit VB, Förderstellen (Bund, Land) für NÖ, OÖ weitere Analyse und Aufbereitung der Monitoringdaten Zwischenbericht	SWOT-Workshop Zweite Auswertung Monitoringdaten und Wirkungsprüfung Bewertung Nachhaltigkeit – bis Mai Bewertung G M. bis Mai
Mai	Erstellung Zwischenber. HzE Workshop BE zur Finalisierung von ZB	Berichtslegung	s.Ktn. + Workshop mit Evaluierungsgruppe	Ergänzende Informationen zur Projekten und Befragung	Überarbeitung Zwischenbericht, ev. 3. WS mit Steuerungsgruppe dazu (ev. nur mit VB)	Workshop Programmentwicklung, Bewertung europ. Mehrwert, Bewertung Programmentwicklung – bis Juni
Juni	Präsentation von ZB Workshop BE zur Themendefinition	europ. Mehrwert	s.Ktn. + Fallstudien		Präsentation von ZB im BA; Bearbeitung schwerpunkthemen der BE	Bewertung lgb. Reserve
2. Halbjahr		europ. Mehrwert Update Monitoring, Berichtslegung Workshop mit Evaluierungsgruppe Interviews bei Bedarf	s.Ktn. + Fallstudien		Vertiefung Wirkungsanalyse, Update Monitoring, Endbericht 3. und 4. Workshop mit Steuerungsgruppe, Interviews	

KOMMUNIKATION

ARC	JOANNEUM – ÖAR	L&R	ÖIR/RC	Univ. St.Gallen
Bgld. Sbg. Tirol	Ktn. Stmk.	Wien	N.Ö. O.Ö.	Vbg.
BE-workshops	Evaluierungsgruppe (VB+Förderstellen des Landes) Interviews – Klärungsprozess Workshops mit Evaluierungsgruppe Workshops mit Vertretern aus Regionen im Rahmen von Fallstudien (Stmk.)	Laufender Kontakt mit Verantwortlichen der VB Laufender Info-Austausch mit mva Förderstellen	Offene Workshopatmosphäre, laufende Abstimmung mit VB, Protokollversand, Interviews	Kooperative, offene Kommunikation – problemorientierter Austausch auf kurzem Weg

THEMENSCHWERPUNKTE REGIONALE SCHLÜSSELPROJEKTE

ARC	JOANNEUM – ÖAR		L & R	ÖIR/RC	Univ.St.Gallen
Bgld. Sbg. Tirol	Ktn.	Stmk.	Wien	N.Ö. O.Ö.	Vbg.
Vorgesehen für Begleitende EVA (BE): Regionale Analysen Innovation Internationaler Erfahrungsaustausch Festlegung Juni 2003	Integration EFRE-ESF Sofortmaßnahmen - Recherchen über Projektgene- rierung Phasing Out - Auswertung des Betriebsbestandes	Integration EFRE-ESF Tourismus Regionsüber- greifende Pro- jekte, Regionswirkung von Projekten Koordination zwischen Programmen Ausrichtung der Förderungen	Rolle von WAFF, WWFF, WBSF, WIF Erfahrungen Ziel2-Büro Schwierigkeiten bei Interessentensuche Rekrutierung von TeilnehmerInnen aus Den Zielgebiet – Mittelverfall – Antrag auf Umschichtung	Administrative Rahmenbedingun- gen, Umsetzungs- hindernisse Monitoringpraxis Perspektiven und Unsicherheiten der Mittelausschöpfung, Umschichtungsbedarf Externe Faktoren, die Programmumsetzung verändern (z.B. Hochwasserhilfe in O.Ö.)	Kohärenz der Bundesförderung zu den regionalen Programmen Verfahrensablauf aus der Sicht des Kunden (Transparenz, Akzeptanz)

QUERSCHNITTSTHEMEN

ARC	JOANNEUM – ÖAR		L&R	ÖIR/RC		Univ. St.Gallen
Bgld. Sbg. Tirol	Ktn.	Stmk.	Wien	N.Ö.	O.Ö.	Vbg.
Umwelt: Umfangreiches Gerüst u. Struktur Umfang und Tiefe der Bearbeitung werden in der BE und auf KAP-EVA festgelegt Europ. Mehrwert Wird im Rahmen der Vollzugsanalyse behandelt						Entwicklung der Evaluationsraster

MONITORINGDATEN

ARC	JOANNEUM – ÖAR		L&R	ÖIR/RC		Univ. St.Gallen
Bgld. Sbg. Tirol	Ktn.	Stmk.	Wien	N.Ö.	O.Ö.	Vbg.
EAGFL und EFRE-Daten erhalten, ESF erst im Mai 2003 verfügbar Problem: Messung von Netto-Effekten	Startaufwand, um System und Stärken/Schwächen zu verstehen Zusammenarbeit sehr Positiv Daten derzeit in Auswertung Weitere Gespräche notwendig, um nicht falsch zu interpretieren – Kenntnis der Praxis der Datenerfassung ist notwendig	Zahl der Projekte scheint überschaubar zu sein Schwierigkeiten bei der Verfügbarkeit der ESF-Daten (werden nur 1 x jährlich erhoben)	Erhebliche Interpretationsunterschiede zur Mittelausschöpfung durch unterschiedliche Meldepraxis individuelle Gespräche mit Förderstellen auch auf Bundesebene werden notwendig → Vorgangsweise dazu ist zu klären			Probleme mit der Eignung der Indikatoren werden erkennbar

OFFENE FRAGEN, PROBLEME

- Individuelle Interpretation erforderlich, d.h. es sind individuelle Gespräche zu Praxis der Datenerfassung, Meldepraxis zu führen.
- Umwelt: Schwierige Interpretation von Daten durch komplementäre Förderaktivitäten auf nationaler Ebene.
- Allgemein: Messung von Nettoeffekten problematisch.
- ESF Daten für 2002 erst Mai 03 verfügbar; für Projekte 2003 müssen Daten vor Ort erhoben werden.
- Diskrepanz zwischen EFRE Monitoring (14 Projekte) und Projektliste der VB (25 Projekte genehmigt).
- Integration EFRE und ESF?
- „Softmaßnahmen“: Vorschläge zur Verbesserung der Prozesse der Projektgenerierung.
- „Phasing Out“: schwach, Vorschlag einer Informationsbasis über zu erwartende Projekte

Vertiefung durch EvaluatorenInnen und Verwaltungsbehörden

Die Evaluatorenteams sind an den Bericht über die ersten Arbeitsschritte (der als Grundlage für die zusammenfassende Darstellung durch Holzinger/Strohmeier diente) bzw. die zu behandelnden sechs Punkte unterschiedlich herangegangen.

Beispielsweise wurde angenommen, dass nur problemorientiert dargestellt werden sollte, weshalb Bereiche in denen bisher keine Fragen/Probleme aufgetreten sind (wie z.B. Gender Mainstreaming und Evaluierung der Umweltwirkungen) nicht behandelt wurden.

Die im Bericht der wissenschaftlichen Begleitung (Gerhard Strohmeier) angeführten Arbeitsschritte werden nochmals betont:

1. Phase – kommunikative Phase mit Kick-off-meeting
2. Phase – „An den Schreibtisch zurück“, Programm durchschauen; „Was hat sich seither getan?“, Monitoringdaten sichten
3. Phase – Daten verstehen, Überlegungen zum Zwischenbericht

Problem: Die ESF-Daten sind erst im Mai verfügbar, was als sehr spät eingeschätzt wird. Vielleicht könnten Finanzdaten früher kommen? Es scheint länderspezifische Unterschiede zu geben; dezentrale Datenlieferung in der Steiermark möglich.

Folgende terminologische Festlegung wird getroffen: „horizontale Prioritäten“ sind seitens der EK vorgegebene prioritäre Themen, „Querschnittsthemen“ sind selbst gesetzte Schwerpunkte der Evaluierungen.

Interpretationsprobleme mit den Monitoring-Daten hinsichtlich der Ausschöpfung der Mittel bzw. hinsichtlich der Umsetzung machen zusätzliche Informationen / Gespräche mit der/n Monitoringstellen notwendig. So scheinen geplante bzw. genehmigte Projekte, die seitens der Förderstellen noch nicht als „genehmigt“ an das Monitoring gemeldet worden sind, nicht auf. Wenn es sich dabei um sehr viele Projekte bzw. große Projekte (z.B. im Infrastrukturbereich) handelt, kann der offizielle Monitoring-Genehmigungsstand z.T. erheblich vom geplanten Umsetzungsstand abweichen. Hier ist seitens der Evaluatorenteams auch die Meldepraxis der Förderstellen zu berücksichtigen.

Einzelne Evaluatoren (z.B. Wien) verbreitern ihre Datenbasis zusätzlich durch eigene Analysen. Die dazu erforderlichen bilateralen Kontaktschienen zu den Förderstellen wird auch zur Einholung von anderen Informationen genutzt (z.B. Fragen zur Umsetzung, Verbesserungsmöglichkeiten).

Das für das Ziel 2 Programm Vorarlberg verantwortliche Evaluierungsteam ist gerade mit der Analyse der Ausgangsbedingungen beschäftigt: „Was hat sich seit der Ex-Ante Evaluierung verändert“. Im Rahmen eines Workshops wurde die Aktualität der im Programm enthaltenen SWOT-Analyse geprüft.

Es sieht als Vorteil für GM an, dass das Frauenreferat des Amtes der Landesregierung gleichzeitig maßnahmenverantwortliche Stelle ist.

Das Team versucht, die Umsetzung nicht nur aus „Verwaltungs-“, sondern auch aus „Kundensicht“ zu betrachten.

Evaluationsfragen - beispielsweise für die Steiermark - sind bzw. werden sein: „Wie werden die Regionen einbezogen?“ und „Wie nehmen die Regionen das Programm an?“

Bei einigen Programmen wurde die ursprünglich geplante Finanzmittelverteilung auf die Schwerpunkte und Maßnahmen bereits geändert, was die Frage nach der Bezugsbasis aufwirft. Dazu wird festgestellt, dass die Evaluationen jedenfalls auf die Programmänderungen eingehen sollen. Die Darstellungen der Umsetzungsstände etc. sollten sich auf die „gültigen“ Finanztabellen beziehen; d.h. die vom Begleitausschuss bzw. der EK zuletzt genehmigt worden sind.

Bei der Erfolgsbewertung von Programmen bzw. Maßnahmen (berücksichtigen von unterschiedlichen Typen!) sollte einbezogen werden, welchen Einfluß die unterschiedliche Verwaltungskultur hat – ist eigentlich eine notwendige Informationsbasis für eine

Erfolgsbewertung: Etwa: Wurde die Strategie für eine Maßnahme gemeinsam von Verwaltung und Klienten ausgearbeitet? Wurde ein über das klassische Verwaltungshandeln hinausgehendes gemeinsames System konstituiert? Dabei ist sicherlich notwendig, das standardisierte Informationssystem zu ergänzen.

Projektträger, spezifische regionale Gegebenheiten wurden einbezogen.

Demgegenüber: Strategieänderungen müssen nicht durch die Projektträger beeinflussbar sein; wichtiger, die regionalen Auswirkungen des Programms zu untersuchen.

Ein Team berichtet, es habe sich verstärkt mit der Art und Weise der Projektgenerierung auseinandergesetzt; Befund: sehr heterogen, aber wichtige Evaluationsfrage. Es ist „notorisch schwierig“, über verschiedene Maßnahmen hinweg Vergleiche anzustellen.

Es wäre ein interessantes horizontales Thema, einen Vergleich zwischen den Bundesländern hinsichtlich der Projektgenerierung und Verwaltungskulturen anzustellen; ob etwa „initiatives“ oder „abwartendes“ Verhalten dominiert.

Dabei wird angemerkt, dass in der Beziehung zu Förderstellen „Prozesse modelliert“ werden können, d.h. eine Einflussnahme der Evaluatoren möglich ist.

Gegen „metaphysische“ Fragen (Verwaltungshandeln, Verwaltungskultur) wird für pragmatisches Vorgehen plädiert: zuerst handfeste Ergebnisse über die Maßnahmen. 22 Maßnahmen des NÖ-Programms wurden bisher durchgesehen und typisiert nach „gut laufende“, „weniger gut laufende“, „nicht beeinflussbare“, „den formalen Mindeststandards entsprechende“. Eine Aufgabe des Evaluators wird es sein, auf der Grundlage dieser Typisierung einen Vorschlag für Programmänderung (bzw. Umschichtungen) zu erarbeiten.

Als Problembereich wird festgestellt: leider sind ESF-Daten tw. erst später verfügbar.

Ohne Nacherfassung der ESF-Maßnahmen wird es nicht gehen

„Philosophische“ Fragen stellen sich erst später, grundsätzlich: es sollte nicht nur auf die optimale und rasche Mittelausschöpfung orientiert werden, es braucht auch eine Steuerungstheorie, wenn man Trends verändern will, muß man auch wissen, wie.

Für OÖ: bis 26.3. werden erste Einschätzungen der EvaluatorInnen über die Programme geliefert, die VB wird ihre Einschätzungen über die Unterstützungsstrukturen ergänzen, dann wird über Zusatzbedarf und Umschichtungen entschieden.

Der Stand der Monitoringdaten wird verschieden zu den Daten der Verwaltungsbehörden sein; Die Förderstellen sollten auf den aktuellen Meldestand an das Monitoring achten, denn sie stellen den „offiziellen Umsetzungsstand“ dar.

Als horizontales Thema würde sich auch die Untersuchung der administrativen Ressourcen für die Programmumsetzung anbieten.

Sammlung von Offenen Fragen für „Fish Bowl“

- Weiterer Umgang mit Bundesstellen?
- Dateninterpretation?
- Referenzrahmen der Evaluierung?
- Zeitpunkt der Festlegung auf Querschnittsthemen und Vorgangsweisen?

Weiterer Umgang mit Bundesstellen?

Es wird Anfragen seitens der EvaluatorInnen an die Bundesstellen geben; Anfragen nach Programmen und Projekttypen. Wie sollen diese Anfragen erfolgen?

Seitens der ÖROK wird als Support auf alle e-mail Adressen hingewiesen.

Vorschlag, die Fragen seitens der EvaluatorInnen zu sammeln, zu bündeln, schriftlich einzubringen.

Auch: welche Selektionskriterien bestehen seitens der Bundesförderstellen.

Beschluss:

Die Bundesförderstellen übermitteln ihre Projektselektionskriterien an die ÖROK-Geschäftsstelle. Die VB ergänzen diese Unterlagen eventuell um länderspezifische Dokumente und stellen sie dann den Evaluatorenteams zur Verfügung.

Dateninterpretation:

Verschiedene Meldepraxis, mit großer Bandbreite. Überblick gibt es kaum – z.b. „Was in der Pipe-Line ist“. Recherchen über die Meldepraxis sind erforderlich.

Vorschlag, klar zu trennen: Monitoringdaten als harter, formal abgesegneter Datensatz und „Umfeld“, in dem unscharfe Daten vorliegen und eigene Erhebungen erfolgen.

Wien: Ein „Vorscreening“ der Projekte wird vorgeschaltet; Projekte, die durchkommen sind so gut wie sicher.

Harte Daten: Erst nach Auszahlung

„Mittel-sichere“ Daten: für genehmigte Projekte

Daten mit geringer Sicherheit: Projekte in Vorbereitung.

Potentialabschätzung für Projekte schwierig! Manche Projekte sind „harter Kern“, hohe Sicherheit der Genehmigung selbst im Stadium der Vorbereitung (Beispiel: Eco-Plus).

Problem: Sicherheit der Information, auch Datenschutzfragen bei „potentiellen“ Projekten.

Wichtig ist es, einen Blick auf die „Pipe-Line“ zu bekommen; wird bundesländerspezifisch unterschiedlich gehandhabt.

Beschluss:

**Länderspezifische Differenzen akzeptieren;
Kategorisierung der Daten in drei oder vier Stufen.**

Mögliche Kategorien:

- 1. ausbezahlte und abgeschlossene Projekte**
- 2. genehmigte Projekte, bei denen Auszahlung sicher ist**
- 3. geplante Projekte mit großer Realisierungswahrscheinlichkeit**
- 4. Rest - Projekte, die mehr im Bereich der Wünsche liegen**

Referenzrahmen:

Umschichtungen bzw. Veränderungen sind erst nach offizieller Genehmigung wirksam:
Zeitproblem.

Beschluss:

***Basis für die Zwischenberichte sind die derzeit gültigen Versionen, aktueller
Programmstand!***

Zeitpunkt der Festlegung auf Querschnittsthemen und Vorgangsweisen?

Beschluss: Soll beim KAP-EVA Workshop 3 Thema sein

Was haben Gleichstellungsfragen mit Regionalpolitik zu tun? Evaluationsbereiche und Evaluationsfragen

KAP-EVA am 19. März 2003

Dr. Elisabeth Aufhauser

Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, 1010 Wien, Universitätsstraße 7
elisabeth.aufhauser@univie.ac.at, +43 1 4277 48621

Thesenpapier zum Vortrag

Die Thematisierung von Gleichstellungsfragen im Rahmen der österreichischen Regionalpolitik muss, um erfolgreich zu sein, der unterschiedlichen Genderperspektive, aus der heraus die verschiedenen Akteurinnen und Akteure agieren, Rechnung tragen.

Die Argumente der Europäischen Kommission und der Akteurinnen aus dem Bereich der institutionalisierten Frauenpolitik fokussieren auf Geschlechtergleichheit. Ihnen geht es primär darum, über die Sicherstellung gleicher Rechte, Maßnahmen zur Gleichbehandlung und/oder explizite Frauenförderung für Chancengleichheit der Frauen in den von Männern dominierten Bereichen zu sorgen.

Im Gegensatz dazu gehen viele der Akteure und Akteurinnen in den regionalpolitischen Gremien, etwa Bürgermeister, Sozialpartner, aber auch Vertreterinnen von Fraueninitiativen, typischerweise von einer grundlegenden Geschlechterdifferenz aus. Etwas „für Frauen zu tun“ bedeutet in ihren Augen primär einmal typische frauenspezifische Aktivitäten zu unterstützen.

Gender Mainstreaming leistet meiner Meinung nach nur dann einen nachhaltigen Beitrag zur Gleichstellung und einen innovativen Beitrag zur Regionalentwicklung, wenn es gelingt, bei den vielfältigen Stärken der Frauen im regionalen Kontext anzusetzen und diese auf neuartige Weise in geschlechteruntypische wirtschaftliche Aktivitäten einzubinden.

Die innovationsorientierte Regionalpolitik, wie sie derzeit in Österreich betrieben wird, weist stark männerzentrierte Züge auf und verstärkt dadurch eher die Ungleichheit zwischen Frauen und Männern als dass sie sie reduziert.

Thematisch-inhaltlich konzentrieren sich die innovationsorientierten Förderungen derzeit sehr stark auf den produktiven Bereich (Gewerbe und Industrie), auf den exportwirtschaftlichen Sektor und auf Technologie, sprich auf Bereiche, die in Österreich klar männlich konnotiert sind und auch zunehmend (wieder) von Männern dominiert werden.

Die Instrumente, die gefördert werden, kommen primär Männern und/oder männlich dominierten Branchen zugute: In den neuen Technologie-, Gründer- und Innovationszentren sind Unternehmerinnen mit einem Anteil von 10% deutlich unterrepräsentiert. Die Mehrzahl der Clusterentwicklungen setzt bei typischen Männerbranchen an. Beratungsdienstleistungen zentrieren auf „typisch männliche“ Bedürfnisse und Anliegen.

Die Kooperationen, Netzwerke und Partnerschaften, über die die Regionalentwicklung zunehmend vorangetrieben werden soll, bergen die Gefahr männerbündischer Strukturen in sich.

Für die zweite Hälfte der 1990er Jahre, die Laufzeit der letzten Strukturfondsperiode, lassen sich aus Geschlechterperspektive grob folgende problematische Entwicklungen erkennen:

- o Frauenerwerbsarbeit wurde primär über Multiplikatoreffekte gefördert.
- o Es kam zu einer zunehmenden (auch räumlichen) Segregation von weiblichen und männlichen Arbeitsplätzen.
- o Die geschlechterspezifische Einkommensschere öffnete sich in den regionalpolitisch erfolgreichen Regionen besonders deutlich.
- o Es wurde in den meisten Regionen relativ wenig dafür getan, dass Frauen ihre zunehmend guten Qualifikationen in adäquate Arbeitsplätze umsetzen können.

Bei der Evaluation der geschlechterspezifischen Effekte der Strukturpolitik stehen entsprechend den Vorgaben der EU nicht Fragen der Gerechtigkeit im Mittelpunkt, sondern Fragen der Relevanz, der Effizienz und der Effektivität.

Im Zuge der Bewertung der Interventionen müssen die Fragen daher folgendermaßen lauten:

- o Werden alle regionalen Kräfte – auch die Potentiale der Frauen – für das Wachstum und die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit genutzt?
- o Erhöhen die Interventionen die Effizienz und Wirksamkeit der Investitionen in die Humanressourcen auch bei den Frauen?
- o Erhöhen sich die Produktivität und die Beschäftigungschancen der Frauen durch die Interventionen?
- o Wird bei den Förderungen in ausreichendem Maße auf jene personelle und inhaltliche Vielfalt geachtet, die notwendig ist, um ein kreatives, innovatives Milieu zu schaffen?
- o Wird die besondere Innovationskraft, die Frauen in Bezug auf Marktchancen und örtlichen Bedarf zeigen, bei der Förderung wirtschaftlicher Aktivitäten berücksichtigt?
- o Wird das Innovationspotential der Frauen zu wenig stimuliert, weil sie auf niedrig entlohnte Arbeitsplätze ohne Aufstiegsmöglichkeiten verwiesen werden?
- o Wird darauf geachtet, dass technologische und soziale Innovationsfähigkeit Hand in Hand gehen und parallel gestärkt werden müssen?
- o Sind die Förderungen insofern relevant und effektiv, als frauenspezifisch auch tatsächlich das gefördert wird, was Frauen selbst zur Stärkung ihrer Produktivkraft für notwendig erachten?

Konkret geht es insbesondere darum herauszufinden, wie stark die „männlichen“ Züge der Regionalpolitik in den geförderten Maßnahmen tatsächlich durchschlagen.

- o In welchem Ausmaß gehen die Förderungen auch in jene Bereiche im produktionsnahen Dienstleistungssektor, in denen Frauen stärker vertreten sind?
- o Werden auch Innovationen im versorgungswirtschaftlichen Bereich gefördert?
- o Werden auch technologische Schwerpunkte (etwa im Bereich von Umwelttechnologien) gefördert, mit denen sich Frauen stärker identifizieren können?
- o In welcher Höhe und Qualität kommen die direkten und indirekten Beschäftigungseffekte der Interventionen auch Frauen zugute?
- o Werden Frauen im Zuge der Interventionen primär auf frauentypische Bereiche im niedrig bezahlten Dienstleistungssektor verwiesen oder ist es ihnen auch möglich, höher bezahlte Jobs im innovativen Exportsektor zu erhalten?
- o Werden auch Initiativen gefördert, die sich darum bemühen, dass gut gebildete Frauen ihre Qualifikationen in adäquate Arbeitsplätze umsetzen können?
- o Wird die Segregation von weiblichen und männlichen Arbeitsplätzen durch die Interventionen eher verstärkt oder verringert?
- o Finden sich auch Unternehmerinnen in den neuen Technologie- und Innovationszentren?
- o In welchem Ausmaß nehmen auch Frauen die angebotenen Beratungsleistungen in Anspruch?
- o Wie hoch ist der Anteil der Unternehmerinnen in den geförderten Netzwerken?

Die Ausgangssituation für die Evaluation der geschlechterbezogenen Ergebnisse und Wirkungen der über den EFRE kofinanzierten Maßnahmen ist im Vergleich zum ESF und im Vergleich zum Umweltbereich als eher schwierig zu bezeichnen.

Weder die Zielvorgaben in den Programmen/Programmergänzungen, noch die projektbezogenen Indikatoren oder die Indikatoren nach Interventionsbereichen aus dem Monitoring sind geschlechterspezifisch aufgeschlüsselt. Im Gegensatz zu dem, was für ESF-Ziel 3 geplant ist, wird es daher nicht möglich sein, für Ziel 1 und Ziel 2 ein Gesamtbild der geschlechterbezogenen Wirkungen der Interventionen zu generieren.

Während die umweltbezogenen Wirkungen auf Projektebene teilweise sehr detailliert erhoben werden und auf Ebene der Indikatoren nach Interventionsbereichen durchgängig eine Differenzierung der Wirkungen nach vier thematischen Bereichen (Verschmutzung, Ressourcenverbrauch, Biovielfalt, Abfall) erfolgt, wird sowohl auf Projektebene als auch Ebene der Interventionsbereiche nur ein einziger Indikator für Chancengleichheit erfasst. Wie im Umweltbereich wäre es auch in Bezug auf Chancengleichheit sehr nützlich gewesen, zumindest eine Differenzierung der Wirkungen nach den gleichstellungsrelevanten Bereichen vorzunehmen, die die EK in ihren Richtlinien und Leitfäden festhält: Arbeitsmarktintegration, Bildung & Qualifikation, Unternehmertum, Vereinbarkeit und politische Partizipation.

Die Erfassung der Wirkungen auf die Chancengleichheit in den Kategorien „positiv, neutral, negativ“ auf Projektebene bzw. „neutral, auf Chancengleichheit gerichtet, Chancengleichheitsprojekt“ auf Ebene der Interventionsbereiche entspricht zwar ersten Vorgaben der EK, ist aber insgesamt als inadäquat zu bezeichnen. Besser wären Bewertungskategorien, die die Art der Integration von Frauen bzw. der Geschlechterperspektive in die Projekte, Maßnahmen und Interventionen direkt ansprechen: Kommen Frauen überhaupt vor? Werden bestehende Unterschiede (Ungleichheiten) zwischen Frauen und Männern fortgeschrieben, zementiert, verstärkt? Auf welcher Art von Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern wird Bezug genommen? Geht es um den Abbau von Barrieren, die die Integration von Frauen in die Männerwelt befördern sollen? Steht die Aufwertung von typisch weiblichen Lebenszusammenhängen im Mittelpunkt? Wird mit den Projekten individuelles oder kollektives Empowerment der Frauen angestoßen? Inwiefern wird mit den Projekten und Maßnahmen auch Geschlechter-Atypisches befördert?

Im Gegensatz zur Umwelt ist Chancengleichheit auch kaum Selektionskriterium für Prioritäten und wird darüber hinaus als Bewertungskriterium insgesamt stärker als Zusatzbelastung empfunden und abgelehnt.

Der Evaluationsprozess muss beim Bekenntnis zur Förderung von Chancengleichheit ansetzen, das in allen Programmen zu finden ist, und versuchen, über Sensibilisierungen der Programm- und Maßnahmenverantwortlichen einen Gender Mainstreaming Prozess im Rahmen der EFRE-Förderungen zu initiieren.

Die Sensibilisierung der Programm- und Maßnahmenverantwortlichen für die Geschlechterspezifik ihres Tun muss insbesondere aufzeigen

- o dass viele der derzeit gesetzten Maßnahmen eher die Ungleichheit zwischen Frauen und Männern befördern als deren Gleichstellung,
- o dass die verwendeten Konzepte und Prioritäten einer männlichen Vision von Regionalpolitik entsprechen,
- o dass die Frauen- und Männerbilder, auf denen die Maßnahmenplanungen aufbauen, der realen Vielfalt und Vielfältigkeit von Frauen/Männerleben und Geschlechteridentitäten nicht gerecht werden,
- o in welche Richtung Projekte umzuorientieren wären, um sie geschlechtersensibler zu machen.

Folgende Methoden werden für sinnvoll erachtet, um die angesprochenen Sensibilisierungsprozesse über die Gender-Evaluation in Gang zu setzen:

- o Um aufzuzeigen, auf welche Weise die gesetzten Maßnahmen auf die Ungleichheit zwischen Frauen und Männern wirken, erscheint es ähnlich wie in Ziel 3 auch für die Gender-Evaluation in Ziel 1 und Ziel 2 sinnvoll, eine Differenzierung nach Maßnahmentypen vorzunehmen. Die beispielhafte Bewertung der geschlechterbezogenen Wirkungen sollte auf alle Fälle an relativ großen Leitprojekten erfolgen, da ansonsten die Gefahr besteht, dass die Analysen ins Lächerliche gezogen werden.
- o Um aufzuzeigen, wie sich „männliche“ und „weibliche“ Visionen von Regionalpolitik unterscheiden, sollten so genannte geschlechterneutrale Projekte in den verschiedenen Interventionsbereichen mit Projekten, die explizit auf Gleichstellung fokussieren, verglichen werden. Als dritte Vergleichsgruppe im Hinblick auf Thematik, Zugang, Schwerpunktsetzungen und Methodik sind dann Frauenprojekte in der Region heranzuziehen, die außerhalb des Programms initiiert werden.
- o Um aufzuzeigen, dass Frauen nicht nur gering qualifiziert, an Sozialem orientiert, immobil und inaktiv sind, müssen regionalpolitische Prozesse initiiert werden, die sich ernsthaft um die Erhebung des „regionalen Potentials“ aus Frauenperspektive bemühen: eigene Studien, runde Tische mit regionalen Expertinnen u.Ä.m. Über die in den Begleitausschüssen tätigen Vertreterinnen der Frauen-NGOs lassen sich wertvolle Kontakte knüpfen.
- o Vorschläge, in welche Richtung Projekte umorientiert werden könnten, sind einerseits den vielen Sammlungen an Best Practice Projekten zu entnehmen, die mittlerweile existieren, andererseits können Frauenorganisationen in den Regionen als Expertinnen wertvolle Tipps geben.

Geschlechtersensibilität in der Maßnahmengestaltung nach außen ist letztlich nur zu erwarten, wenn die Institutionen und Organisationen, die für die Maßnahmen verantwortlich zeichnen, auch Geschlechtersensibilität nach innen aufweisen. Zu allererst sind daher Gender Mainstreaming Prozesse in den Organisationen und Institutionen der österreichischen Regionalpolitik einzuleiten.

Karten 1 – 4 im Anhang.

Kommentare und Fragen zum Vortrag

Für die vorgeschlagenen Zugangsweisen zur Evaluierung von GM muß man das Fördersystem ändern

Bei den Strukturfondmaßnahmen geht es um Wachstum, da kann man nicht (immer) Gleichstellung berücksichtigen

Technologie und Innovation ist Österreichs einzige Chance, erst der dadurch geschaffene Reichtum schafft einen Dienstleistungssektor, der dann den Frauen/der Frauenbeschäftigung zugute kommt

Warum ist innovationsorientierte Regionalpolitik eine Männervision? Was wäre die weibliche Perspektive der Regionalentwicklung

Die Indikatoren sind so grob bzw. nicht vorhanden, daher eher auf den Prozess schauen

Gegen die Wertung, exportorientierte Wirtschaft ist gut, regionsorientierte ist schlecht. Beide ergänzen einander!

Bei GM fehlt die Vision, bleibt oft bei der Analyse stecken. Kann man Gleichstellung überhaupt über Regionalpolitik fördern?

Man darf sich nicht nur die Strukturfonds-Maßnahmen anschauen sondern auch alles außerhalb des EFRE

Ankündigung einer geplanten ÖROK-Studie über GM

Termine:

Ausschreibung: in den nächsten Wochen

Auftragsvergabe: Mai

Ergebnisse: Ende des Jahres

Inhalte:

1. Darstellung der bisherigen Erfahrungen, Reflexion über vorhandene Studien
2. Evaluierung der Programme (ausgehend von den Ergebnissen der programmspezifischen GM-Evaluationen im Rahmen der MTE)
3. Empfehlungen für die kurzfristige Programmsteuerung, weitere Evaluierungsschritte sowie Programmplanung 2006+

Gruppenarbeiten

Zwei Fragen:

Woran können wir positive regionale Wirkungen in Richtung erhöhter Chancen für Frauen erkennen?

Mögliche Fragestellungen für die geplante Studie der ÖROK zu Gender Mainstreaming in der Regionalentwicklung / Strukturfonds.

Ergebnisse der Gruppenarbeit

Gruppe 1

1. Indikatoren für GM in der Regionalplanung
 - Beteiligung von Frauen bei Programmplanung
 - Anteil Frauen an Projektträgerschaft
 - „Sensibilisierung“
2. ÖROK – Studie: Prozesse der Programmerstellung, Projektleitung, Umsetzung anschauen, Unternehmen sensibilisieren, Prozessindikatoren sind zu entwickeln

Gruppe 2

Fragestellungen ÖROK – Studie

Ebene: Maßnahme + Schlüsselprojekte im Zeitverlauf
Grundlage für ex-post Eval.
(Vorschläge von Programmeval.)

- Österreichweite Synthese der Prozessanalyse + Vertiefung
- Vorschläge für Verbesserungen in Prozess
- Wirkung Ziel 3 + Ziel 2 in Bezug auf GM (Verknüpfung mit Ziel 3 Eval.)
- GM Beauftragte zur Mitwirkung bei der Projektgestaltung (Beratung, Auswahl)
- Räumliche Differenzierung bei Analyse

Messung Regionale Wirkungen

- Auf mehreren Ebenen: Programm, Steuerung, Maßnahme, Schlüsselprojekte
- Prozess im Mittelpunkt, nicht Indikatoren
- Programm und Umfeld gemeinsam betrachten (nicht nur kleine Ausschnitte)
- Monitoring – Indikatoren (Einzelprojekte) wenig aussagekräftig
-

→ es gibt einige Indikatoren, aber man kann nie sicher sein, ob festgestellte Wirkungen auch Programm-wirkungen sind

Gruppe 3

Indikatoren

A) statist. Ebene

- Beschäft. Entw. weibl. - männl. Regional
 - nach Branchen
 - davon Teilzeit (atypisch)
- Einkommens entweder weibl - männl.
- Entweder AL Quote weibl. - männl. Inkl Struktur (Alter, Dauer...)

B) Programm- /Projektebene

- Gesicherte bzw. neu gesch. Arbeitsplätze (davon Frauen)
- Projekte/Arbeitsplätze in Bereichen mit überdurchschnittlichem Frauenanteil
- Ergebnisse des Betriebsfragebogens zum Thema Chancengleichheit

ÖROK – Studie

- Welche Indikatoren (quant /qual) sind geeignet?
- Qualitative Aspekte bei Bewertung? (regional und sozial differenziert zu sehen)
- Welche Chancengleichheitsmaßnahmen gibt es in der Programm Landschaft bzw. welche Strukturfonds kompatibel sind
- Können spezif. weibliche Potentiale können im Rahmen der Strukturfonds genutzt werden?
-

GM ist eher qualitativ zu untersuchen – Schlüsselprojekte auswählen;
Ergebnis der Studie wird erst für die nächste Programmperiode nützlich sein

Gruppe 4

Was ist notwendig:
geschlechtsspezifische Daten für Regionalanalysen für
räumliche Verteilungsmuster etc., wenn es Unterschiede
gibt, dann Antworten finden.

Gebraucht werden vertiefende Analysen auf Programm+Maßnahmenebene, dabei helfen
Daten nur beschränkt, um die bestehenden komplexen Wirkungszusammenhänge zu
ergründen, müßten längere Verlaufsstudien gemacht werden.

Die verschiedenen Sichtweisen zu GM könnten auch interessanter Gegenstand der
Diskussion+Analyse sein

Was könnte die geplante Studie leisten:

Inkonsistenzen bei den Rahmenbedingungen aufzeigen,

Hypothese: wird das Gleichstellungsziel von oben verordnet wird, tritt österr.

Lösung in Kraft, d.h. „net amol ignorieren“

Wie müßten gleichstellungsorientierte Programme/Maßnahmen aussehen, welche gibt's schon, und welche können über Strukturfonds finanziert werden, welche nicht Ausländische Maßnahmen anschauen.

„Eine gute Studie endet mit den Desiderata für die nächste.“

Erfahrung aus Andalusien: Plattform für GM, sie überwacht die

Implementierung, organisiert Ausbildung für Beamte und

sorgt für Partizipation in Entscheidungsprozessen

Österreich ist in Sachen GM gut unterwegs, diesem komplexen Thema ist nicht mit Indikatoren beizukommen.

Agenda für nächste KAP-EVA

Zentrales Thema: MTE-Zwischenberichte

Behandlung der Berichte entlang von „Hypothesen“, „Empfehlungen“ bzw. der „vorläufigen Ergebnisse“. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Programme (Planung, Wirkung) sollen bewusst /sichtbar gemacht werden. Meinungsaustausch zu den Empfehlungen der EvaluatorInnen.

Wichtig:

Folgende Vorschläge zu Querschnittsthemen sind im Laufe der Diskussion gekommen:

Verwaltungskultur/en
Projektgenerierung
administrative Ressourcen
Maßnahmen, deren Umsetzung nicht planmäßig läuft

Abschließendes Statement:

„Wie gut, daß wir eine begleitende Evaluierung haben, im Zuge derer wir alle/einige dieser Fragen behandeln können!“

Terminplan

ZEITTAFEL FÜR DIE ZWISCHENBERICHTE DER HALBZEITEVALUIERUNGEN (MTE)

1. Sitzungstermine der Begleitausschüsse

11. Juni 2003	Vorarlberg Salzburg
12. Juni 2003	Oberösterreich Tirol
23. Juni 2003	Steiermark Wien
24. Juni 2003	Niederösterreich Kärnten
26. Juni 2003	Burgenland

2. Spätestmögliche Berichtslegungstermine für die Programme OÖ, S, T, V

Begleitausschusstermin und Ort: 11./12. Juni 2003 in Vorarlberg, Bregenz

bis spätestens 29. April 2003	Übermittlung der Berichtsentwürfe an die ÖROK-Geschäftsstelle (Diese Berichtsentwürfe sind mit den VB sowie mit den wichtigsten Programmkeyplayern bereits vorabgestimmt)
30. April bis 9. Mai 2003 (schriftliche Stellungnahmen einlangend bis 9. Mai; mündliche Anmerkungen können auch am 13. Mai gemacht werden.)	schriftliches österreichinternes Rundlaufverfahren im Begleitausschuss zum Berichtsentwurf <i>(falls VB-Wunsch besteht, Möglichkeit der landesinternen Vorberatung)</i>
13. Mai 2003	KAP-EVA 3 – Präsentation der Ergebnisse der MTE-Zwischenberichte durch die Evaluatoren; Diskussion; österreichinterne Abstimmung der Berichte Teilnehmer: Evaluatoren, Mitglieder der AG-VB; Bundesförderstellen, VB können Programmkeyplayer aus den Ländern mitbringen.
bis spätestens 23. Mai 2003	Übermittlung des Berichts (BA-Fassung) an die ÖROK-Geschäftsstelle
26./27. Mai 2003	Versendung der Berichte (BA-Fassung) an die BA-Mitglieder
11./12. Juni 2003	Behandlung der MTE-Zwischenberichte in den BA-Sitzungen (Präsentation der Evaluatoren, Diskussion, Kommentare seitens der EK-Delegation, Beschlussfassung)
Ende Juni / Anfang Juli 2003	Allfällige Berücksichtigung der EK-Kommentare und Versendung der finalen Fassung an BA-Mitglieder

3. Spätestmögliche Berichtslegungstermine für die Programme B, K, NÖ, ST, W

(Gemäß dem Beratungsergebnis beim Workshop dahingehend angepasst, dass die späteren Begleitausschusstermine stärker berücksichtigt werden.)

Begleitausschusstermine und Orte:

Ziel 2: 23./24. Juni 2003 in Graz/Steiermark

Ziel 1: 26./27. Juni 2003 im Burgenland

bis spätestens 6./7. Mai 2003	Übermittlung der Berichtsentwürfe an die ÖROK-Geschäftsstelle (Diese Berichtsentwürfe sind mit den VB sowie mit den wichtigsten Programmkeyplayern bereits vorabgestimmt)
7./8. Mai bis 20. Mai 2003 (schriftliche Stellungnahmen einlangend bis 20. Mai; mündliche Anmerkungen können auch am 13. Mai gemacht werden.)	schriftliches österreichinternes Rundlaufverfahren im Begleitausschuss zum Berichtsentwurf (falls VB-Wunsch besteht, Möglichkeit der landesinternen Vorberatung)
13. Mai 2003	KAP-EVA 3 – Präsentationen der Ergebnisse der MTE-Zwischenberichte durch die Evaluatoren; Diskussion; österreichinterne Abstimmung der Berichte Teilnehmer: Evaluatoren, Mitglieder der AG-VB; Bundesförderstellen, VB können Programmkeyplayer aus den Ländern mitbringen.
bis spätestens 30. Mai 2003	Übermittlung des Berichts (BA-Fassung) an die ÖROK-Geschäftsstelle
2./3./4. Juni 2003	Versendung der Berichte (BA-Fassung) an die BA-Mitglieder
23./24./26. Juni 2003	Behandlung der MTE-Zwischenberichte in den BA-Sitzungen (Präsentation der Evaluatoren, Diskussion, Kommentare seitens der EK-Delegation, Beschlussfassung)
Juli 2003	Allfällige Berücksichtigung der EK-Kommentare und Versendung der finalen Fassung an BA-Mitglieder

Feedback

Kurzweilig und interessant, verschiedene Sitzordnungen waren gut. So wies ist, ist es lieb und wert, kreatives Milieu.

Die Verknüpfung zwischen inhaltlichen und administrativen Fragen ist gut

Die Zusammenfassung der wissenschaftl. Begleitung war gut, ein Impuls von außen ist gut

Informationen und Papiere zu GM auf folgenden Websites:

GD Beschäftigung und Soziales

http://www.europa.eu.int/comm/dgs/employment_social

GM-Koordinationsstelle des ESF

<http://www.GeM.or.at>

NDP Gender Equality Unit (Irland)

<http://www.ndpgenderequality.ie/publications/publications.html>